

CDU und AfD fordern Statistik zu Messerangriffen

„Gefühl“ habe die Zahl stark zugenommen. Täter müssten härter bestraft werden

HAMBURG :: Eine Rentnerin sticht ihren Ehemann mit einem Küchenmesser nieder, am Bahnhof Barmbek eskaliert ein Streit, und zwei Männer greifen sich mit Messern an, eine ehemalige Auszubildende eines Seniorenheims sticht mehrfach auf eine 93-jährige Bewohnerin ein: In Hamburg führen Messerattaken, bei denen Menschen schwer verletzt werden, immer wieder zu Schlagzeilen. Die CDU-Fraktion fordert daher nun, dass die Täter härter bestraft und Messerangriffe besser erfasst werden. Gleichzeitig erheben die Christdemokraten schwere Vorwürfe gegen Innenminister Andy Grote (SPD).

„Bisher scheint Grote die brutalen Übergriffe durch Messerattaken massiv zu unterschätzen“, kritisiert der CDU-Innenexperte Dennis Gladiator. „Sie werden weder erfasst, noch werden Polizisten ausreichend auf diese Bedrohung vorbereitet.“ Das muss sich nach Ansicht der CDU ändern. Gladiator: „Wir fordern den Senat zum einen auf, sich dafür einzusetzen, dass Messerangriffe zukünftig in der Kriminalstatistik erfasst werden oder diese in einer Hamburger Statistik gesondert auszuweisen.“

Zum anderen müssten sofort Maßnahmen ergriffen werden, um die Bürger und Polizisten besser gegen diese Bedrohung schützen zu können – auch durch zusätzliche Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen für die Beamten. Der CDU-Politiker weist darauf hin, dass die härtere Bestrafung erforderlich sei: „Denn wer andere mit einem Messer angreift, nimmt deren Tod billigend in Kauf.“

Auch die Hamburger AfD-Fraktion teilte am Freitag mit, dass sie die Erfassung von Messerangriffen in der polizeilichen Kriminalstatistik fordert. Mit dem Antrag unterstütze sie die Forderung der Gewerkschaft der Polizei (GdP) nach einer besseren Datengrundlage für die gezielte Prävention von Messerangriffen. „Gefühl haben Messerangriffe in letzter Zeit massiv zugenommen“, sagte der innenpolitische Sprecher der AfD-Fraktion, Dirk Nockemann. „Um belastbare Aussagen zu erhalten, muss zukünftig die Polizeistatistik solche auch dokumentieren.“

Neben der Anzahl von Straftaten unter Einsatz eines Messers sei auch das Erfassen der Herkunft von Tätern ein Anliegen der AfD-Fraktion. „Um eine zielführende Prävention zu ermöglichen, muss auch festgehalten werden, welche Tätergruppen das Tatmittel Messer in welcher Häufigkeit einsetzen“, sagte Nockemann.

Auch in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen sollen Messerangriffe zukünftig in die Kriminalstatistik aufgenommen werden, wie die Innenministerien der beiden Länder kürzlich ankündigten. In Berlin werden diese Zahlen bereits seit 2008 erfasst, eine deutliche Zunahme ist dort bisher nicht erkennbar. (coe/dpa)



CDU-Politiker Dennis Gladiator in der Bürgerschaft Roland Magunia

Patriotische Gesellschaft: Hans im Glück ist zu

HAMBURG :: Das Burgerrestaurant Hans im Glück hatte Ende November 2017 in den Räumen der altehrwürdigen Patriotischen Gesellschaft eröffnet. Doch die Gastronomie ist schon wieder geschlossen. Auf Abendblatt-Anfrage wurde von einer Sprecherin „voraussichtlich Ende April“ als Termin für eine Wiedereröffnung genannt. Der Standort in der Nähe des Rathauses ist zwar prominent, aber schwierig. Denn vor allen Dingen in den Abendstunden gibt es kaum Laufkundschaft. Das vorherige Restaurant ZAR hatte wegen zu wenig Nachfrage wieder geschlossen. (ug)

„Wir sind Lotsen, keine Seelsorger“

Serie: So hilft der Weisse Ring: Wie sich Betreuer um die Opfer von Verbrechen kümmern, ohne selbst die Distanz zu verlieren

PETER WENIG

Das Taxi in Bramfeld hielt kurz vor Mitternacht ein paar Hausnummern zu früh. „Macht nichts, die wenigen Meter gehe ich zu Fuß“, sagte Harald Emde zum Fahrer. Emde stieg aus, das Taxi fuhr fort. Plötzlich tauchten zwei Männer auf und fragten nach der Uhrzeit. Ehe Emde antworten konnten, prasselten schon die Fäuste in sein Gesicht, hart schlug er dann mit dem Hinterkopf auf dem Bürgersteig auf. Die Räuber entkamen mit Bargeld und seiner Uhr. Zwei Wochen war Emde krankgeschrieben, die Täter wurden nie gefasst.

17 Jahren nach dem Überfall sitzt Harald Emde neben Andrea Rohlf an einem Märztag in einem nüchternen Konferenzraum im dritten Stock eines Zweckbaus am Winterhuder Weg. An den Wänden kleben Plakate, die für den Weissen Ring werben, auf den Tischen liegen neben einem Keksteller Flyer der Opferschutzorganisation. Andrea Rohlf und Harald Emde betreuen seit Jahren Opfer von Verbrechen. Mit dem Abendblatt-Reporter wollen sie über ihr Ehrenamt reden.

Als das Gespräch vor mehreren Wochen terminiert wurde, ahnten nur Insider, dass der Weisse Ring in die schwerste Krise seiner über 40-jährigen Geschichte schliddern könnte. Ein ehemaliger stellvertretender Leiter des schleswig-holsteinischen Landesverbandes soll über Jahre Frauen in Beratungsgesprächen sexuell belästigt und genötigt haben. Ausgerechnet eine Organisation, die helfen will, machte offenbar Frauen ein zweites Mal zu Opfern. Schlimmer geht es kaum.

Viele empfinden eine Bewährungsstrafe als zweite Demütigung

Andrea Rohlf

Auch bei Andrea Rohlf und Harald Emde sitzt der Schock tief. „Für unsere Arbeit sind solche Vorwürfe eine Katastrophe“, sagt Andrea Rohlf. Vertrauen, sagt sie, „ist die Grundlage unserer Arbeit“. Wer zum Weissen Ring komme, müsse sich darauf verlassen können, dass ihm geholfen werde. Der ehrenamtliche Pressesprecher Lutz Jaffé, der den Termin für das Abendblatt arrangiert hat, holt eine kleine Broschüre über die „Standards der Opferhilfe“ aus dem Regal. Auf Seite sieben steht: „Wir achten und respektieren den Menschen in seiner Opfersituation, und wir akzeptieren vorurteilsfrei seine Entscheidungen.“ Gemessen an diesen Ansprüchen, sagt Jaffé, sei der Fall in Schleswig-Holstein „ganz schlimm“.

Und doch hat Jaffé mit dem Vorstand entschieden, sich gerade jetzt nicht wegzuducken. Der traditionelle Gottesdienst am Tag der Kriminalitätsoffer in der Hauptkirche St. Jacobi am 22. März wurde ebenso wenig abgesagt wie das Gespräch mit dem Abendblatt: „Es darf doch nicht sein, dass die Arbeit von 3200 ehrenamtlichen Betreuern durch einen solchen Vorfall diskreditiert wird“, sagt Jaffé.

Schließlich sei die Tätigkeit eines Betreuers auch ohne öffentlichen Druck hart genug. „Verwandte und Freunde haben mich in der ersten Zeit oft gefragt, wie hältst du das eigentlich

aus“, sagt Emde. Wer Opfer betreut, schaut oft genug in menschliche Abgründe. Andrea Rohlf kümmert sich gerade um eine Frau, die über Jahre sexuell von ihrem Lebensgefährten misbraucht wurde. „Da sitzt dann die ganze Familie und weint mit dem Opfer.“ Aber gerade deshalb sei professionelle Distanz so wichtig. „Es hilft dem Opfer nicht, wenn ich mit ihm leide.“ Opfer bräuchten Betreuer, „die stehen und nicht zusammenfallen“.

Die Angestellte im IT-Bereich kam 2009 über einen Bekannten zum Weissen Ring. Wie jeder Neuling kümmerte sich auch Andrea Rohlf zunächst gemeinsam mit einem erfahrenen Betreuer um Opfer, eine Angestellte der Drogeriekette Budni, die in ihrer Filiale überfallen wurde, war eine ihrer ersten Fälle. Zumindest materiell geriet die Verkäuferin dank des Arbeitgebers und der Versicherung nicht in Not.

Alles andere als eine Selbstverständlichkeit, wie jeder Betreuer weiß. „Wir beschäftigen uns sehr oft mit Opfern, die mehrere Bausteine haben. Von häuslicher Gewalt über Arbeitslosigkeit, Armut und gesundheitlichen Problemen“, sagt Emde. Entsprechend aufwendig sei dann die Betreuung, inklusive Einschalten eines Schuldnerberaters.

Emde kam über eine Aktivoli-Messe, wo Freiwillige für ehrenamtliche Tätigkeiten gesucht wurden, zum Weissen Ring. „Das gesamte Konzept und die Professionalität hat mich überzeugt“, sagt er. Mit seiner eigenen Opfer-Geschichte habe die Entscheidung für den Weissen Ring nichts zu tun gehabt. Emde suchte vielmehr nach einem unverschuldeten schweren Autounfall, der für den leitenden Manager eines Versicherungskonzerns schließlich in der frühzeitigen Pensionierung endete, nach einer neuen sinnstiftenden Aufgabe.

Bereut, sagt er, habe er die Entscheidung keine Minute. Er sei sehr behutsam an die Tätigkeit herangeführt worden, dank eines umfangreichen Schulungsprogramms gerüstet auch für schwierige Fragen, die sich nun immer wieder stellen. Etwa, wenn das Opfer wissen will, ob es nun Anzeige erstatten soll oder nicht. „Ich rate immer zur Anzeige“, sagt Emde, damit der Täter auch strafrechtlich verfolgt werden

könne. „Aber natürlich respektiere ich es, wenn das Opfer dies ablehnt, um etwa den Ehemann, von dem es geschlagen wurde, zu schützen.“

Weder Emde noch Andrea Rohlf halten etwas davon, Täter als Monster zu dämonisieren. „Wir haben nur das Opfer und die Angehörigen im Blickpunkt.“ Dennoch wundern sie sich mitunter über milde Urteile, wenn sie Opfer zu den Gerichtsverhandlungen begleiten. „Viele empfinden eine Bewährungsstrafe für den Täter als zweite Demütigung“, sagt Andrea Rohlf. Den Glauben an den Rechtsstaat hat sie dennoch nicht verloren: „Ich kenne einfach nichts Besseres.“

Am wichtigsten ist für das Opfer das Zuhören

Der Weg zur ersten Beratung ist immer gleich. Das Opfer meldet sich bei einem Außenstellenleiter und schildert sein Problem, oft auf Anraten der Polizei. Binnen 24 Stunden, so die interne Regel des Weissen Rings, meldet sich dann ein Berater. Gemeinsam mit dem Opfer schreiben die Betreuer dann ein Protokoll der Tat, überlegen, wie der weitere Weg aussehen kann. Die Hilfsangebote sind vielfältig, bei schwierigen juristischen Problemen zahlt der Weisse Ring die erste Beratung bei einem Anwalt. Wenn das Opfer dringende psychologische Hilfe braucht, organisiert der Betreuer auch das. Am wichtigsten aber sei das Zuhören, sagt Emde: „Viele Opfer fühlen sich von Familie und Freundeskreis im Stich gelassen, weil dort das Signal kommt, irgendwann sei es auch mal gut.“

Wann die Betreuung endet, hängt vom Einzelfall ab. Um die Eltern von Hilal Ercan, die im August 1999 als zehnjähriges Mädchen in Hamburg verschwand, kümmert sich der Weisse Ring noch immer. Aber das ist eine Ausnahme, sagt Emde: „Wir sind Lotsen, keine Seelsorger. Ich gehe für eine bestimmte Strecke an Bord und berate den Kapitän. Und irgendwann verlasse ich wieder das Schiff.“

Und manchmal sei gerade der Moment des Abschiednehmens am schönsten. „Wenn man spürt, dass es dem Opfer so viel besser geht als unmittelbar nach der Tat, ist das der größte Lohn“, sagt Andrea Rohlf.



Ehrenamt: Harald Emde und Andrea Rohlf beraten Opfer im Auftrag des Weissen Rings

Michael Raue

Weg zum Betreuer

Wer sich für eine ehrenamtliche Mitarbeit beim Weissen Ring interessiert, sollte Empathie, Geduld, die Fähigkeit zum Zuhören, zeitliche Flexibilität, Zuverlässigkeit und die Bereitschaft zur Weiterbildung mitbringen. Der erste Kontakt findet über das Landesbüro oder die Außenstellen statt. Sofern Bedarf an weiteren ehrenamtlichen Mitarbeitern besteht, beginnt die Hospitationszeit in der Opferbetreuung unter Anleitung.

Voraussetzung ist die Mitgliedschaft im Weissen Ring und die Vorlage eines erweiterten polizeilichen Führungszeugnisses. Gelangen Hospitant und Außenstellenleiter zu dem Ergebnis, dass sich der Interessent für ein Ehrenamt eignet, erfolgt der Besuch des Grundseminars und des Aufbauseminars. Beide Seminare sind verpflichtend. Weitere Seminare, etwa zum Thema Prävention, können belegt werden. (HA)

Weisser Ring

Mit der heutigen Folge endet die fünfteilige Serie über den Weissen Ring. Das Abendblatt wird jedoch weiter über die Arbeit der Organisation berichten.

Nach einer Straftat kümmert sich der Weisse Ring um die in Not geratenen Opfer: Betreuer begleiten Opfer zu Behörden, Polizei, Rechtsmedizin und zu Gerichtsverhandlungen, der Ring leistet finanzielle Hilfe zur Überbrückung tatbedingter Notlagen. Zudem geht es der Organisation um Prävention. Mehr unter www.weisser-ring.de.

Das Hamburger Landesbüro (www.hamburg.weisser-ring.de) ist erreichbar unter T. 251 76 80. Das Opfertelefon ist täglich von 7 bis 22 Uhr unter der kostenlosen bundesweiten Rufnummer 11 60 06 besetzt. (pw)

GOTT UND DIE WELT



Frohes Erwachen

PFARRER JOHANNES PRICKER

Der Morgen ist nicht für jedermann die beste Zeit. Aus dem Bett kommt man ja noch. Aber bis die Lebensgeister richtig erwacht sind, das braucht schon seine Zeit. Benediktenswird sind die Menschen, die morgens in aller Frühe schon hellwach sind, fröhlich wie der junge Tag.

Sprüche wie „Morgenstund hat Gold im Mund“ oder „Wie fröhlich bin ich aufgewacht“ kommen nicht jedem leicht über die Lippen. Wenn es draußen auch noch trüb und regnerisch ist und man den Eindruck hat, die Sonne tut sich ebenso schwer mit dem Aufstehen wie man selbst, dann ist von Fröhlichkeit erst recht keine Rede.

Es hängt natürlich auch davon ab, wie man geweckt wird. Der schrille Ton eines Weckers ist nicht gerade dazu angetan, den Morgen zu versüßen. In China ist man der Meinung, man müsse den Menschen sehr sanft wecken. Warum? Damit sein Geist, der des Nachts durchs Land schweift, genügend Zeit hat, in den Körper zurückzukehren. Mein Geist, so scheint mir, schweift manchmal noch etwas länger.

Im Ernst: Schlaf und Erwachen sind doch erstaunliche Vorgänge. Ich schlafe ein, und das Bewusstsein ist abgeschaltet. Aber die Welt geht weiter, meine eigene Welt auch. Nach ein paar Stunden erwache ich wieder. Gute und unguete Erfahrungen haben sich nachts oft in Träumen eingefunden. Gibt es ein böses oder ein gutes Erwachen? Wohl dem, der jemanden hat, der ihn sanft weckt, in das wache Leben.

In diesen Gedanken mitten im Gedanken des Leidens, des Sterbens Jesu, stehe ich vor dem Osterfest, dem Fest der Auferstehung Jesu. Große Freude erfüllt mich: es gibt für jede und jeden ein freudiges Erwachen, wenn man sieht, dass auch scheinbar Vergebliches seinen Sinn hatte. Dass Irrtümer und gescheiterte Bemühungen irgendwo Frucht getragen haben. Dass Sackgassen und Schuld zum Guten verwandelt werden.

Wir feiern an Ostern, dass wir bei diesem Erwachen nicht allein sein werden. Gott selbst wird da sein, uns seine Hand entgegenstrecken. Wir werden uns für unser Leben nicht schämen müssen. Er wird uns einführen in das neue Leben, den endgültigen Tag. Der Tag, der ohne Müdigkeit beginnt und ohne die Schwere der Nacht. Auf dieses Erwachen freue ich mich! Ein frohes Osterfest!

johannespricker@arcor.de

Neues System für Pfandbecher startet in Hamburg

HAMBURG/MÜNCHEN :: Das Münchner Pfandbecher-System ReCup will den Coffee-to-go-Markt in Hamburg erobern. Das bisherige System Refill it!, dem bisher gut 20 Cafés westlich der Alster angehören, zieht seine Becher zurück. Die beteiligten Cafés geben stattdessen gegen einen Euro Pfand die mintfarbenen und braunen Kunststoffbecher von ReCup aus. Sie können bundesweit in teilnehmenden Cafés zurückgegeben werden. Das Pfandgeld gibt es dann zurück, und das Café reinigt den Becher professionell.

„Recup ist ein einheitliches und umfassendes System, und da wir vor allem die Nachhaltigkeit unterstützen wollen, überlassen wir ReCup das Feld“, erklärt Roman Witt von der Initiative El Rojito, die vor zwei Jahren in Hamburg Refill it! gestartet hat. Nach Angaben der Deutschen Umwelthilfe e.V. würden allein in Deutschland jährlich 2,8 Milliarden Coffee-to-go-Einwegbecher verbraucht. Das verursacht etwa 40.000 Tonnen vermeidbaren Müll. Und das nach einer sehr kurzen Lebensdauer: Ein Coffee-to-go-Becher landet im Schnitt nach nur 15 Minuten im Müll.

Das Pfandsystem ReCup wurde 2016 von zwei Münchnern gegründet und basiert auf wiederverwertbaren Mehrwegbechern, die etwa 500-mal genutzt werden können. Bisher beteiligten sich 850 Standorte in 23 Städten.

Das Unternehmen arbeitet mit derzeit 15 Mitarbeitern am Standort München an der bundesweiten Einführung des Systems. (cpd/HA)